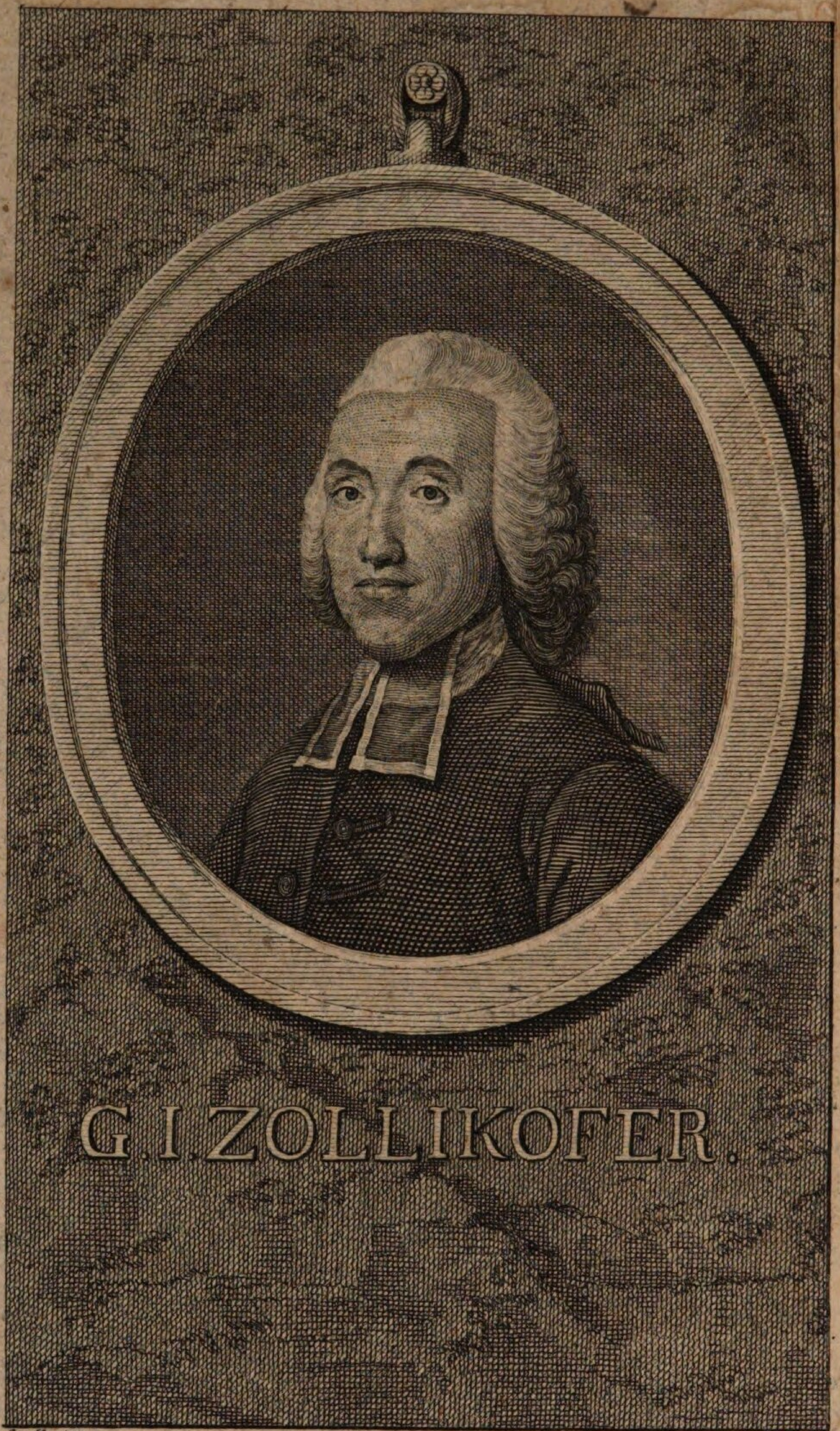
Or. Fun.
90

Or. fun. 90.

9.



Graff pinx. Liebe sc.

Or. fun. 90.

9.

Gedächtnißrede

auf das Ableben

Zollikofers

von

C. G. Spranger.

Gehalten

an eine Versammlung von Seinen Verehrern

im Januar 1788.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meine Herren,

Es giebt Zeitpunkte, in welchen sich der Mensch groß, erhaben fühlt; in welchen Empfindungen einer höhern Glückseligkeit sein ganzes Wesen durchströmen; in welchen er alles um sich her mit einer hohen Miene betrachtet; in welchen er sich als ein unabhängiges Wesen, als den mächtigen Gebieter über andere Geschöpfe, als den Ersten nach Gott, ja als den Gott dieses Erdplanetens, betrachtet. Aber es giebt auch Zeitpunkte, in welchen er sich ganz in seiner Schwäche und Blöße fühlt; in welchen er sich für das schwächste, hinfälligste, abhängigste Geschöpf ansieht; in welchen er Thränen über seine kurze Dauer, über seine Hinfälligkeit, über das Räthsel seines Daseyns, und über das noch größere Räthsel der

Zukunft vergießt; in welchen er ganz in Demuth und Ergebung in den Willen einer allweisen Vorsehung, mit gesenktem Haupte in der Natur umherschleicht, und auf alles, was ihm begegnet, Trauerblicke heftet; in welchen er ganz vor Empfindungen zerschmelzen möchte, welche ihn zu dem wohlwollendsten, tugendhaftesten Wesen umwandeln. Wer fühlt sich nicht groß, nicht erhaben, wenn er in die wieder aufgelebte Natur tritt, und das Leben und die Thätigkeit bemerkt, welche in ihr herrscht? wenn er als ein Gott in der erwachten Natur einherwandelt, welche alle ihre unbeschreiblichen Reize vor seinen erstaunten Augen ausfaltet; hier das emporsprossende Keimchen an dem noch verdorrt scheinenden Baume, und dort das neue Leben in dem vor kurzem noch todten Insekten betrachtet; hier den wolkenleeren Himmel mit dem glänzenden Auge des Tages anstaunt, und dort tausend zarte und süße Stimmen vernimmt, welche alle Empfindungen des Danks für ihre neue Existenz in Töne ausbrechen lassen, welche sie bald lauter, bald schwächer, bald reizender ihrer [illegible]igen Schöpfer zujauchzen; hier die frohe spielen[illegible]gend, und dort

den männlichen Ernst des Mannes bemerkt? — Und wenn der Mensch, der jezt die Schönheiten der Natur bewundert, sich in dem Frühlinge des Lebens befindet, wo alle seine Sinne für jeden Reiz empfänglich sind, wo er nichts als Vergnügen athmet, wo sein Herz noch rein, seine Jugend schuldlos ist; sein feuriges Blut unverdorben in den Kanälen umherspringt, wo das Uebermaaß seiner Kräfte ihm zu allen seinen Handlungen Muth einhaucht — und er tritt, an Körper und Geist gesund, in die wieder aufgelebte Natur, und die Heiterkeit, welche in ihr herrscht, nimmt seine ganze fühlende Seele ein, und er betrachtet, denkt, empfindet, staunt, jubelt — Wer spricht die Empfindungen von Glückseligkeit aus, welche das Herz dieses Jünglings durchströmen? — Wenn im Gegentheil die Natur nach und nach ausstirbt, ihr prachtvolles Kleid ablegt, und sich in Trauer einhüllt; wenn die schneidende Sichel die Felder abgemäht, und der Mensch ihr ihren Ueberfluß geraubt hat; wenn schneidende Orkane den Bäumen ihre Zierde entreißen, und undurchdringliche Nebel die wohlthätige Sonne verbergen; wenn, die ganze Natur in

Traurigkeit und Finsterniß eingehüllt, Hagel und Schloßen fürchterlich hereinbrechen, und man statt des reizenden Gesangs der Philomelen und des Getrillers der in die Himmel sich wirbelnden Lerchen nichts als das Geschreye der Raben, und die furchtbar krächzenden Töne der Eulen und Uhus vernimmt — wenn der Mensch, sage ich, so die Natur in ihrer Trauer erblickt, und über die allgemeine Verwüstung und den Tod, welche in ihr regieren, betrübt wird, sich etwa gar noch überdieß in dem Winter seines Lebens befindet, wo sich die Reizbarkeit seiner Sinne großentheils verloren hat, wo seine Kräfte geschwächt, seine Adern ausgetrocknet, seine Augen eingefallen sind, wo Krankheiten in seine zum Untergange sich neigende Natur einbrechen, und sie zu Boden zu trümmern drohen, wo Munterkeit und Fröhlichkeit von ihm gewichen sind — und der Gedanke des Todes bemeistert sich nun seiner bey dem plötzlichen oder langsamen Tode eines seiner Freunde — wer wird sich dann schwächer, elender und unglücklicher fühlen, als er, wenn der Gedanke des Todes ihm nicht zugleich Hoffnung einflößt? Wie schwach, wie hinfällig, wird er

dann mit thränenden Augen ausrufen, ist der Mensch! Wie lebhaft wird er dann seine Abhängigkeit von Gott empfinden! wie laut seine Unterwürfigkeit an ihn bekennen! wie willig und demuthvoll sich in den Willen einer allweisen und allgütigen Vorsehung ergeben! — Welch einen geringen Werth werden dann die Herrlichkeiten dieser Erde, Macht, Ansehen, Reichthum, Pracht, Hoheit, bey dem Gedanken des finstern Grabes und der noch finstern Ewigkeit in seinen Augen behalten! —

Der Gedanke des Todes ist es also, welcher den stolzen Menschen an seine Hinfälligkeit mächtig erinnert, der ihn seine Schwäche ganz fühlen läßt, und der geschickt ist, ihn wohlwollend, gütig, weise zu machen. Der Gedanke des Todes machet den von seiner Pracht uud Hoheit aufgeblasenen Monarchen demüthig, den Tyrannen hält er von größern Verbrechen ab, den von Grimm und Wuth erhitzten Würger der Menschen erinnert er an seine Menschlichkeit, den felsenharten Richter erweicht er, den vor Rache schnaubenden Menschen versetzt er wieder in die Schranken der Menschheit, den geschwornen Todfeind macht er zum

Freund, den unerbittlichen Vater zum gütigen Vater, den zügellosen und in den Armen des Lasters sich herumwälzenden Sohn bringt er wieder in die Arme des Vaters zurück, und ist die mächtigste Stütze der Tugend und Rechtschaffenheit.

Wehe! auch uns hat sich der Gedanke des Todes, des Grabes, der Verwesung, der Ewigkeit ganz bemeistert; mit Flammengriffeln hat ihn der Tod tief in unsere gerührten Herzen gegraben, und wir sind hier versammelt, um mit traurigem Geiste und mit thränenden Augen das Andenken eines Mannes, ach! — eines Mannes zu feyern, welcher für die Tugend, für uns, für die Menschheit zu früh entrissen wurde — eines Mannes, der im Leben das Bild der Tugend war, und den wir im Tode zum Muster wählen wollen — der uns oft an Tod, Grab, Verwesung erinnerte, der Balsam über seine Lippen strömen ließ, der uns große und erhabene Empfindungen von der Würde des Menschen einflößte, die Vorsehung rechtfertigte und vertheidigte, und ihre Wege als verehrungswürdige Wege uns preisen lehrte — eines Mannes, der, gleich einem unaufhaltbaren Strome, alle,

die ihn hörten, zur Umarmung und Verehrung der Tugend hinriß — der uns Lehrer, Freund, Wohlthäter war, der ein nützliches Glied der bürgerlichen Gesellschaft, ein mächtiges Rüstzeug der Aufklärung, ein Beschützer und Vertheidiger der Rechte der Menschheit, ein guter Christ, einer der ersten Gelehrten, ein Wohlthäter der Armen, ein guter Gatte — und mit Einem Wort, einer der besten und edelsten Menschen war.

Ja, Er ist nicht mehr! — Der Seiger zeigte auf die Mitternachtstunde — sie tönte die furchtbar schreckliche Stunde, und sein Puls hörte auf zu schlagen — verworren verdoppelten sich die Schläge seines Herzens — die ganze Maschine gerieth ins Stocken, und frohlockend verließ Sein unsterblicher Geist seine zerstörte Wohnung, entschwand von unserm Erdkörper, und schwang sich hinauf in höhere Regionen, und betet jezt laut unter Chören von höhern Geistern an dem Throne des Unendlichen, dessen undurchdringliche und allweise Plane er schon in größerm Zusammenhang einsieht. — O wehe! — Er ist nicht mehr! — dieß wimmern laut schluchzend wir einan-

der zu, dieß bestätigen Ihre, meine Thränen, die so warm und in so großer Anzahl unsere Wangen herabtröpfeln; dieß raunt in Leipzigs Straßen ein Armer dem andern zu, deren Wohlthäter Er war; dieß sagt der Jüngling, den er bildete und veredelte, einem andern; dieß klagt unter stummen Thränen seine Gemeinde, die ihn im Leben anbetete, und jezt ihren beynah unersetzlichen Verlust bejammert; ja diese Worte hat uns das noch heute unsere Herzen ganz durchschauernde Todtengeläute zugetönt, und sein entseelter Körper, den wir, ehe er zur Ruhe begleitet wurde, noch mit unsern Thränen benetzten, hat uns auf das mächtigste von dieser traurigen Wahrheit überzeugt. — Lassen Sie immer Ihre Thränen fließen, welche Sie um den Verlust Zollikofers weinen! Ihre, meine, ja Leipzigs Betrübniß ist gerecht — Er hat sich schon längst unserer Thränen würdig gemacht.

Gleich einem Silberbache rieselte sanft Sein Leben dahin — auch Sein Tod war sanft; aber die Wirkungen, welche Er durch die rastlose Anstrengung Seines hohen Geistes hervorbrachte, sind unzählbar, sind blendend; ja sie sind von größerm Gewichte, als

es die Wirkungen vieler so laut gepriesenen und sogenannten Götter der Erde sind. — Er lebte glücklich und zufrieden, weil Er die Mittel, welche das Glück und die Zufriedenheit des Menschen bewirken, nicht nur genau kannte, sondern sich derselben auch weise bediente. Er war billig, bescheiden, weise, verehrte die Menschheit auch noch in ihren entstelltesten Zügen, schreckte Niemanden von sich zurück, unterhielt sich mit jedem, war ein Freund und Beförderer der Freude, und war der Schaffer angenehmer Empfindungen gewiß da, wo Er nur konnte. Er studirte täglich in dem grossen Buche der Natur — und alle Seine Handlungen, Seine Reden, Sein ganzes Betragen, ja alle Seine unsterblichen Werke, beweisen auf das auffallendste, wie vertraut Er mit der Natur gelebt hat. Er bemühte sich nicht zu glänzen oder zu schimmern, sondern zu belehren, zu überzeugen, benutzte selbst einen jeden, auch den schwächsten Kopf, weil Er wußte, daß jeder Mensch etwas Lehrreiches, Unterhaltendes, Gutes besitzt. Er ließ sich zu einem jeden herab, hörte alles an, und entschied nie verwegen, benahm dem Zweifler liebreich seine Zweifel, und führte den Her-

umirrenden auf bessere Wege. Ernst herrschte in allen Seinen Gesprächen, welche Er mit Freundlichkeit und mit einer nie ans Ausgelassene gränzenden Laune zu würzen wußte. Er sprach wenig, aber was Er sprach, war von Seinem Geiste vorher geprüft und überdacht. Er versprach nichts, wenn Er es nicht zu halten Willens, oder nicht zu halten im Stande war. Er liebte die Ordnung, und aus allen Seinen häuslichen Einrichtungen konnte man deutlich sehen, daß Er ein wirklicher Weiser war. Er liebte, schätzte, und beförderte die Künste und Wissenschaften, und war auf das innigste mit ihnen bekannt; allein Er betrieb sie auf keine für Seine schwächliche Gesundheit nachtheilige Weise. Im Studiren, im Lesen, im Schlafen, im Wachen, kurz in allen Seinen Verrichtungen herrschte die strengste und weiseste Ordnung. Er war wohlthätig — aber nie ließ Er Seine Empfindungen Seinen Verstand unterdrücken.

Da aber, meine Herren, die Eigenschaften dieses Mannes, dessen Andenken wir feyern, so mannichfaltig und unserer Aufmerksamkeit so sehr würdig sind, so wollen wir dieselben etwas näher beleuchten, um die Größe

des Verlusts, den wir durch Seinen Tod erlitten haben, desto lebhafter zu empfinden. —

Lassen Sie uns in dieser Absicht die Größe Seines durchdringenden und vielumfassenden Geistes, die unermüdete, aber zugleich zweckmäßige, Anstrengung desselben, die herrlichen und ausgebreiteten Wirkungen, die Er dadurch hervorbrachte, und endlich die mannichfaltigen liebenswürdigen Seiten Seines Charakters, mit einander betrachten.

Wenn in der ganzen Natur, meine Herren, eine jede Wirkung von ihrer Ursache zeugt; wenn man von dem Gewichte jener auf den Gehalt dieser schliessen kann; ja wenn sich sogleich im Reden, im Umgang, in Handlungen, in Schriften ein großer und scharfsichtiger, so wie ein schwacher und stumpfer Geist abdrückt: so geben uns die Reden, der Umgang, die Handlungen, und vorzüglich die unsterblichen Werke unsers verewigten Zollikofers die überzeugendsten Beweise an die Hand, daß Er einen scharfen, durchdringenden Geist besaß. Ich getraue mir

nicht zu sagen, noch viel weniger zu beweisen, daß Zollikofer einer der ersten spekulativen Köpfe gewesen sey. — Würde ich dieses thun, so würde ich nicht nur mich als einen Schmeichler zeigen, sondern ich würde selbst, welches noch mehr wäre, Seinem hohen Geiste zu nahe treten, und Seine Bescheidenheit verletzen, welcher Er im Leben in einem so unglaublichen Grade ergeben war, und welche Er stets beobachtete. Und wir wollen einmal annehmen, Zollikofer hätte wirklich den durchdringenden und selbst in der Finsterniß Licht sehenden Geist eines Kants besessen: was würde Er in Seiner Lage, in Seinen Verbindungen, auf Seinem Posten wohl mit diesem Geiste, der deswegen so wenig Nutzen stiften kann, weil ihm die meisten Sterblichen nachzufolgen unmöglich im Stande sind, uns, ja der Menschheit haben nützen können? Gewiß sehr wenig — vielleicht gar nichts. Ich weiß gewiß, wir würden uns einander wenig von Ihm zu sagen haben, Er würde nicht so geliebt, geschätzt und bedauert werden, Sein Hörsaal wäre gewiß beständig leer gewesen, Er hätte der Aufklärung unter den aufgeklärten Ständen keinen so mächtigen

Schwung

Schwung gegeben, und Seine Schriften, die Er der Menschheit hinterlassen, würden wenig gelesen werden, weil man sie als eine Sammlung von Räthseln betrachten würde, welche sehr wenige unter den Sterblichen aufzulösen fähig wären, wenn Er den scharfen Geist eines **Kants** besessen hätte. — Haben wir also nicht weit mehr Ursache, die Vorsehung dafür zu preisen, daß sie in die irdische Hülle **Zollikofers** einen Geist pflanzte, der allgemein nützlich wurde, der die äußern Dinge und ihre Beziehungen auf uns aus den richtigsten Gesichtspunkten betrachtete, der bekannte Grundsätze der Philosophen auf den heiligen Lehrstuhl zu bringen, und ihren Einfluß auf die menschliche Glückseligkeit mit dem größten Nutzen Seinen Zuhörern zu erklären wußte, der wichtige Regeln aus diesen Grundsätzen herleitete, und so zu sagen, die Weisheit aus den Schulen der Gelehrten auf die aufgeklärten Stände Deutschlands zu Seinem Ruhm und Ihrem Glücke zu bringen wußte, und der endlich geschickt war, sich zu den Bedürfnissen eines jeden herabzulassen? —

Setzen Sie sich im Geiste in jene Zeiten zurück, in welchen Zollikofer in Leipzig zuerst auftrat, und machen Sie sich zu gleicher Zeit mit den zahlreichen Mängeln bekannt, welche zu der Zeit in Seiner Kirche noch herrschten, und von denen noch heut zu Tage in unserer Kirche eine ziemliche Anzahl tyrannisch thronen, und stellen Sie diese Zeiten mit den unsrigen in Parallele, in welchen Er zu seyn aufhörte — und Sie werden finden, daß ein Mann, der in so kurzer Zeit, und noch dazu mit einer so schwächlichen Leibesconstitution kämpfend, solche Riesenschritte in der Aufklärung that, unstreitig nicht nur einen durchdringenden Verstand, sondern auch die ausgebreitetsten Kenntnisse, und sehr viel Politik zugleich, besitzen mußte. Er kannte die Menschen, er schaute in die grundlosen Tiefen des menschlichen Herzens, welches der Untiefen nur wenige in sich faßt. Davon überzeugen uns alle die vortreflichen Einrichtungen — von welchen oft nur eine einzige schon Riesenkräfte erfoderte — die Er in Seiner Kirche getroffen hat. Vergleichen Sie nur die Gesänge, die Er fand, mit denen, die Er theils selbst gemacht, theils verbessert, die Er aber alle

gesammelt und geordnet hat, und Sie werden gestehen müssen, daß Zollikofer nicht nur Philosoph, sondern zugleich einer der größten Menschenkenner, der aufgeklärtesten Moralisten, der schönsten Geister, und der sanftesten Dichter seyn mußte; Sie werden gestehen müssen, daß Er schon durch diese einzige Arbeit sich um die wahre Religion und die Veredlung und Vervollkommnung der menschlichen Sitten weit mehr verdient gemacht hat, als hundert andere Gelehrte, die eben so viele Folianten zurückgelassen haben, welche, weil sie Niemand, oder sehr Wenige lesen, den Würmern zum Fraße dienen; Sie werden gestehen müssen, daß diese Arbeit um so mehr mit außerordentlichen Kräften und einem unglaublichen Fleiße verbunden seyn mußte, weil Er der Erste war, der die Liturgie nicht nur mächtig verbesserte, sondern sie zugleich auf den höchsten Grad der Vollkommenheit brachte. Durchlesen Sie diese treflichen Gesänge, die noch jezt nicht das geringste von ihrer Treflichkeit verloren haben, und Sie werden nicht einen finden, bey welchem Sie kalt und ungerührt blieben, nicht einen, den Sie nicht in unsere Sammlungen von Kirchengesängen

sehnlichst wünschten, wo eine gänzliche Reformation zum wahren Bedürfniß geworden ist. — Bemerken Sie ferner die gesunden Grundsätze, die richtigen Urtheile, den scharfen Verstand, die weisen Bemerkungen, die große Ordnung, die treffenden Gleichnisse, den herrlichen Vortrag, die treflichen Einkleidungen, den außerordentlich feinen Geschmack, die frommen Empfindungen, die wahre Beredsamkeit, den hohen Grad von Korrektheit; und hiezu denken Sie sich noch den höchsten Grad der Aufmerksamkeit, den man in keiner Zeile Seiner unsterblichen Schriften vermißt, und endlich rufen Sie sich die Person Zollikofers selbst, und Seinen ganzen Anstand ins Gedächtniß zurück, und Sie werden mir gern zugestehen, daß Zollikofer in Rücksicht Seines Geistes und Seiner ausgebreiteten Kenntnisse außerordentlich war.

Eben so wenig, meine Herren, dem Kaufmann ein großes Vermögen nützt; so wenig er seine und Anderer Glückseligkeit dadurch befördert, und die Summe der angenehmen Empfindungen vervielfältigt, wenn er dasselbe vergräbt und ungenützt liegen läßt: eben so wenig nützen große Talente weder dem

Subjekt, welches dieselben besitzt, noch der übrigen Menschheit, wenn dieselben nicht bearbeitet, vervollkommnet, erweitert, veredelt werden. Derjenige also, dem die Natur große Talente verliehen hat, und der doch mit diesen Talenten nicht wuchert, nicht durch die Bearbeitung derselben sein und Anderer Glück befördert, der macht sich derselben unwürdig, macht sich strafbar; der verdient als ein unnützes Glied der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur angesehen, sondern auch als ein solches behandelt zu werden; ja für ihn wäre es besser, wenn die Natur in Rücksicht auf die Geistesfähigkeiten auf das stiefmütterlichste mit ihm verfahren wäre. Allein Sie haben nicht etwa Ursache zu befürchten, daß dieser Fall, der nicht nur möglich ist, sondern dessen Wirklichkeit sehr oft durch die Erfahrung bestätigt wird, sich bey dem unsterblichen Zollikofer ereignet habe. O nein! Schon diese Furcht würde Ihn im Grabe entehren. Zollikofer dachte und handelte auch hierinnen, so wie in allen Seinen Handlungen, weise. Denn Er besaß nicht nur einen durchdringenden und vielumfassenden Geist, sondern Er verband auch auf das innigste mit demselben eine

unermüdete, aber auch zugleich zweckmäßige und weise Anstrengung. Ja, Er war nie müßig, selbst Sein scheinender Müßiggang war nur ein niederer Grad von Thätigkeit. Nichts verachtete Er mehr, als den Müßiggänger, nichts schätzte und liebte Er mehr, als den thätigen Mann. Immer sprach Er dem Muth ein, der ohne Belohnung thätig war, damit er nur nicht niedergeschlagen werden und sein Fleiß etwa erkalten möchte. Sie erfüllen doch den Willen der Vorsehung, sagte Er dann, vervollkommnen und erhöhen ihre Kräfte, wenn auch nicht sogleich eine ihrer Thätigkeit angemessene Belohnung erfolgt; und ist nicht selbst das Bewußtseyn von der immer fortschreitenden Vervollkommnung ihrer Kräfte, und das damit verbundene angenehme Gefühl schon Belohnung genug? —

Zollikofer kannte die Süßigkeiten einer unermüdeten Anstrengung, und Er liebte sie innigst. Er kannte aus einer langen Erfahrung die Seligkeit, die aus dem Bewußtseyn, seine Pflichten erfüllt, und seinen Brüdern durch die Anstrengung seiner Kräfte genützt zu haben, entspringt; und Sein Leben und alle

Seine Handlungen bewiesen, daß Er nach dem Genuß dieser Seligkeit eine jede Stunde Seines so gemeinnützigen Lebens geizte. — Auch aus der Eintheilung Seiner Zeit leuchtete die größte Liebe zur Thätigkeit und die größte Weisheit hervor; denn es herrschte auch da die strengste, unverbrüchlichste Ordnung, welche Er nie übertrat, außer wenn sich Vorfälle ereigneten, wo Er vorhersah, daß Er durch die Verletzung dieser Ordnung einem Seiner Mitmenschen einen wichtigen Dienst leisten könnte — dann übertrat Er mit Vergnügen diese Ordnung, hüllte sich in das selige Gefühl ein, welches aus dem Bewußtseyn, selbst mit seinem Schaden einem seiner Mitmenschen einen wesentlichen Dienst erwiesen zu haben, entspringt — und ging mit Heiterkeit wieder an Seine Arbeit zurück. Die Stunden eines jeden Tages waren zu einer eigenen Arbeit bestimmt. Jetzt unterrichtete und belehrte Er die Menschheit durch die Aufsetzung Seiner vortreflichen Schriften, dann trat Er als öffentlicher Lehrer auf. Diese Stunde schenkte Er dem häuslichen Umgang der Ihm anvertrauten Gemeinde, und jene widmete Er einem Seiner geliebtesten Freunde.

In dieser Stunde unterhielt, unterrichtete, und ergötzte Er sich durch das Lesen gemeinnütziger, unterrichtender oder auch blos vergnügender Schriften, und in einer andern Stunde unterhielt Er sich mit einem jungen Gelehrten, den Er liebreich leitete, gute Winke ihm gab, den Grad seiner Kenntnisse und Einsichten auszuspähen sich bemühte, und wenn Er ihn ausgespäht hatte, dann zu ihm sich herabließ, und so redete, als er glaubte, es werde der Fassungskraft, und den erworbenen Kenntnissen und Einsichten dieses jungen Gelehrten angemessen seyn. In dieser Stunde warf Er sich mit dem heitersten Geiste der Natur in die Arme, schwelgte an ihren Zauberbrüsten, und überließ sich ganz dem Genuß dieser hohen Seligkeit, und jene Stunde widmete Er der Andacht, dachte über die Größe und Güte des unendlichen Wesens nach, und bewunderte ihn staunend in seinen großen Werken, mit denen er uns ganz umzäunet hat. Jetzt ergötzte Er sich an dem Gesange der tausendmal tausend frohen Luftbewohner, dann weidete Er sich an dem Gebrülle der Donner. Jetzt unterhielt Er sich mit Seiner Gattin, dann mit Seinem Gesinde, gab ihnen gute

lehren, oder liebreiche Verweise, wenn sie gefehlt hatten. Jetzt strengte Er ohne Hinsicht auf Belohnung oder Lob Seine Kräfte für einen Armen an, dann zog Er sich wieder in Seine Einsamkeit zurück. Jetzt stillte Er Seinen Hunger und Durst, mit froher Hinsicht auf den, der Ihm diese Geschenke verliehen, und dann warf Er sich dem Schlaf in die Arme. Jetzt verschaffte Er sich angenehme Empfindungen, dann dachte Er auch an Mittel, wodurch Er diesem oder jenem Menschen angenehme Empfindungen verschaffen könnte, und wenn Er sie gefunden, so wendete Er sie sogleich mit der größten Freude an, um das Glück dieses Menschen zu befördern. Und so floß Sein ganzes Leben auf eine thätige Weise dahin. Wer sollte wohl glauben, daß Zollikofer durch eine ununterbrochene Anstrengung Seiner Kräfte Seiner schwächlichen Gesundheit keinen Eintrag gethan hat? Wer sollte wohl glauben, daß Er als ein so eifriger Beförderer der Künste und Wissenschaften, sich nie auf eine thörichte Weise mit ihnen beschäftigt, das heißt, daß Er sie nie auf Unkosten Seiner Gesundheit betrieben hat? Und dennoch ist der Umfang dessen, was Er gethan

und geleistet hat, so groß, daß man fast glauben sollte, kaum zwey Menschenalter wären dazu hinreichend gewesen. — Allein, es würde Ihm auch gänzlich unmöglich gewesen seyn, so viel zu wirken und auszurichten, und bey dieser Seiner unermüdeten Thätigkeit Seine Gesundheit zugleich zu erhalten, wenn Er nicht Seine Kräfte auf eine zweckmäßige und weise Art angestrengt hätte. Seine Anstrengungen waren zwar ausharrend; aber wie er sie zu immer höhern Stufen allmählig erhob, so ließ Er sie auch alsdann zu immer tiefern Graden wieder herabsinken. Er strengte Seine Kräfte zur rechten, zur gehörigen Zeit an. Er ging mit seinen Kräften weiser um, als ein Kaufmann, (erlauben Sie mir, dieses Beyspiels mich nur noch einmal zu bedienen) der ein großes Vermögen besitzt, welches er weder zu regieren noch zu vermehren weiß, sondern welches er ohne Wahl, ohne Absicht, und ohne reifliche Ueberlegung auf einmal Händen anvertraut, wo er nicht weiß, ob er nicht das ganze Kapital nebst den Intressen verlieren kann, und sich durch dieses unbesonnene Verfahren der Gefahr, mit den Seinigen zu verhungern, aussetzt. Er

ging mit Seinen Kräften weiser um, als so viele thörichte und bedaurungswürdige Gelehrte mit ihnen umzugehen pflegen, auf welche das Beyspiel des Kaufmanns ganz paßt, die, von einer lächerlichen Ehre getrieben, von Geiz oder Gewinnsucht gelockt, und von dem Rufe eines unsterblichen Autors magnetisch angezogen, nun Tag und Nacht sitzen, die natürliche Ordnung der Dinge umkehren, ihre Kräfte thörichter Weise auf einmal verschwenden, den Umgang mit den Menschen, ihren Brüdern, fliehen, für die Gesellschaft, für sich und die ihrigen todt werden, die Reize dieses kurzen Lebens nicht genießen, und mit Einem Wort, zu Todtengerippen und Bucklichten sich umstudiren, damit sie sich nur den erhabenen Titel eines unsterblichen Schriftstellers erwerben mögen. **Zollikofer** hingegen studierte und trieb die Wissenschaften als ein wirklich weiser Mann. Nie übertrat Er die Gesetze der Natur, nie versagte Er Seinem Körper die ihm nöthige Ruhe, nie entzog Er sich der menschlichen Gesellschaft ganz, nie versäumte Er über dem Studiren die Pflichten eines wohlthätigen Mannes. Und Er hat doch so außerordentlich viel geleistet und gewirket,

und Sein Geist hat zugleich, welches das erstaunenswürdigste ist, diese schwache, hinfällige Hülle, die, wie Er mir selbst gestand, so schwach war, daß jedermann zweifelte, ob Er sie sieben Jahre bewohnen werde — Er hat sie, sage ich, ganzer acht und funfzig Jahre bewohnt. Beweist das nicht, daß Er auf nichts so sehr als auf die Erhaltung Seiner schwächlichen Gesundheit bedacht war? Und beweisen nicht die Wirkungen, die Er hervorgebracht hat, daß Er eine zweckmäßige und ununterbrochne Thätigkeit beobachtete? Und beweist nicht endlich die lange Erhaltung Seiner schwächlichen Gesundheit, daß Er eine weise Anstrengung Seiner Kräfte behauptete? Zollikofer konnte und mußte viel ausrichten, denn Er arbeitete mit großer Anstrengung und Aufmerksamkeit, zur gehörigen Zeit, mit der strengsten Ordnung, und allezeit mit steter Hinsicht auf Seine Gesundheit. — Ihr Gelehrten, die ihr wenig wirkt, und noch über diesen kleinen Wirkungen eure Gesundheit zusetzt, wählt euch Zollikofern zum Muster — dann fahret ihr wohl! —

Allein ein scharfer und durchdringender Geist, eine unermüdete und sogar zweckmäßige Anstrengung seiner Kräfte sind noch nicht hinreichend, mit seinen Arbeiten herrliche und ausgebreitete Wirkungen hervorzubringen. Denn giebt uns die alte und neue Geschichte nicht Beyspiele von Gelehrten genug an die Hand — (doch wir haben nicht Ursache uns so weit zu versteigen, und diese Beyspiele in der Geschichte erst aufzusuchen) Ich will lieber so fragen: Giebt es nicht in unsern Zeiten Gelehrte, welche mit vortreflichen Talenten von der gütigen Natur begabt worden sind, und auch wirklich eine große Thätigkeit lieben, aber beynah mit ihrer Thätigkeit mehr Böses als Gutes stiften, weil sie böse Herzen haben, und sich kein Gewissen daraus machen, die Unschuld durch schlüpfrige Gemälde, durch zweydeutige und gefährliche Anspielungen zu verführen, das Laster in ihren Schutz zu nehmen, heilige und ehrwürdige Dinge durch ihren Witz lächerlich zu machen, der Religion ihre festesten Grundpfeiler, wo auch nicht umzustoßen, doch wankend zu machen — und die mit Einem Worte, ihren Witz, ihre Einfälle, das Ansehen und Lob der

Lasterhaften oder doch wenigstens der Leichtsinnigen, weit höher schätzen, als das Glück ihrer Nebenmenschen und den allgemeinen Beyfall aller guten und edlen Menschen? Schließen Sie nicht etwa daraus, daß ich Ihnen keine solche Beyspiele von noch lebenden Gelehrten namhaft mache, auf die Nichtexistenz derselben. O nein, sie existiren gewiß! — Doch Sie wissen und kennen sie vielleicht besser als ich; allein wir haben uns von weit angenehmern Dingen mit einander zu unterreden, und ich würde durch die Aufzählung solcher Gelehrten nur Ihre Aufmerksamkeit vermindern, das Andenken an einen Mann, der unserer ganzen Aufmerksamkeit und unserer Thränen ganz würdig ist, wo auch nicht völlig aus Ihren edeln Herzen vertreiben, aber doch gewiß schwächen und entkräften, und nur die Wunden noch tiefer reißen, welche Ihnen der schmerzhafte Verlust eines Zollikofers geschlagen hat. Denn würden Se nicht durch die Aufzählung der Wirkungen, welche diese Gelehrte — wenn sie diesen Namen anders verdienen — mit ihrer Thätigkeit hervorgebracht haben, den Verlust, den Sie durch einen Mann erlitten, der ganz das Gegentheil von

diesen Menschen war, um so schmerzlicher empfinden, und ganz zu Thränen gerührt werden? Und würde ich dann im Stande seyn, noch länger fortzureden, und Ihnen die herrlichen und ausgebreiteten Wirkungen zu schildern, welche Zollikofer durch Seine Thätigkeit hervorbrachte? —

Ich muß Ihnen gestehen, so sehr auch dieses Geständniß Ihre Ruhe vermindern, Ihren Schmerz erhöhen und das Vergießen Ihrer Thränen verstärken wird, daß Zollikofer zugleich eines der edelsten Herzen besaß. Denn was würde mir die Unterlassung dieses Geständnisses nützen, da alle Seine Thaten und Handlungen, alle durch Seine Thätigkeit hervorgebrachten Wirkungen, ein großer Theil der Menschheit, ganz Leipzig, und Sie selbst nur um so lauter mich an dieses Geständniß erinnern würden, wenn ichs Ihnen, aus Liebe gegen Sie, verschwiegen hätte? —

Ja die herrlichen und so mannichfaltigen Wirkungen, welche Zollikofer durch Seinen Geist und Seine unermüdete Thätigkeit hervorgebracht hat, sagen uns auf das lauteste, daß Zollikofer edel dachte

und handelte, und daß Ihm nichts näher als das Wohl Seiner Brüder am Herzen lag; ja noch dann werden sie dieses laut sagen, wenn alle Theile Seines entseelten Körpers sich in den Lüften werden verloren haben; noch dann werden diese Wirkungen diese Wahrheit laut bestätigen, wenn auch unsere Stunde wird ausgeschlagen haben, und unsere Nachkommenschaft wird dann die Bestätigung dieser Wahrheit über sich nehmen, wenn wir sie nicht mehr bestätigen können.

Denken Sie nur an die Wirkungen, die Er durch Seinen Umgang, durch Seinen Vortrag, durch Seine Reden und Handlungen, und durch Sein allen Menschen wohlwollendes Herz, hervorgebracht hat, und Sie werden gestehen, daß diese schon beynah unzählbar sind. Wenn Sie aber diese schon so große Summe herrlicher Wirkungen noch mächtig vergrößern wollen, nun so berechnen Sie noch das unaussprechliche Gute, was Zollikofer durch Seine vortreflichen Werke in so vielen Gegenden Europens bewirkt hat, und Sie werden dann gern gestehen, daß es Ihnen beynah an Zahlen mangele. — Wie viel Gutes hat

Er

Er nur durch Seine so berühmten Betrachtungen über das physische und moralische Uebel in der Welt zu damaliger Zeit hervorgebracht! Wie lichtvoll hat Er in diesen die Menschheit von der Existenz einer allweisen und allgütigen Vorsehung überzeugt! Wie sehr hat Er alle ihre Wege gerechtfertiget! wie anschaulich dem Menschen das Uebergewicht des Guten über das Böse in dieser Welt gemacht! wie mächtig an ihre Herzen geredet, und wie sehr zur Ergebung in eine allweise und allgütige Vorsehung sie ermuntert! Und wer hat wohl den Menschen von seiner Würde und seiner hohen Bestimmung lebhafter, rührender und deutlicher überzeugt, als Zollikofer in Seinen wichtigen Predigten über die Würde des Menschen? Wer hat wohl richtigere und deutlichere Begriffe von dieser eben so gewissen als erfreulichen und beruhigenden Würde unter die Menschen verbreitet? Wer hat über diese Würde wohl schöner geschrieben, als Er? Und wer ist wohl im Stande, die Summe von frommen und tugendhaften Empfindungen zu berechnen, welche Zollikofer durch Seine eben so geistreichen als vortreflichen Gebete und Ge-

sänge unter so vielen Ständen Deutschlands aufgeregt hat? — Er lehrte den Menschen beten. Er machte dem Menschen die Verrichtung des Gebets und der Andacht zu dem angenehmsten, lehrreichsten und nützlichsten Geschäfte; da vorher andere Theologen dieses Geschäft durch ihre finstere Moral, durch ihre Dummheit, durch ihren Stolz, durch ihre verwegenen Eingriffe in die Rechte der Menschheit, und durch ihren unerträglichen und beweinenswürdigen Menschenhaß so verunstalteten, daß man sich meistens mit Angst, Furcht, Unwillen und Ekel der Verrichtung desselben unterzog. — — — Mein augenblickliches Schweigen möge Sie zu der Untersuchung reizen, ob nicht noch viele jetzt lebende Theologen dieses Geschäft eben so verunstalten. — Welche herrliche Wirkungen sind das nicht, welche unser Zollikofer hervorgebracht hat! Wer vermag sie zu zählen, wer sie zu rühmen! Wer wird nicht der Vorsehung mit dem gerührtesten Herzen danken, daß sie den Menschen einen Zollikofer schenkte? —

Wie rein, lauter, rührend und angenehm hat Er nicht ferner die erhabenen Lehren der Religion

vorgetragen! Wie so ganz frey von allen Menschensatzungen lehrte Er sie! Wie sehr verehrte und prieß Er die Toleranz, welche der Geist der christlichen Religion gebeut, den, ach! so Viele in ihr entweder nicht finden können, oder nicht finden wollen! Wie flehentlich bat Er den Menschen um die unverbrüchliche Ausübung der Toleranz, dieser Königin der Tugenden! Wie treffend wußte Er die wahre Religion von der falschen zu unterscheiden! wie ganz erschöpfte Er diese und jene, wenn Er sie charakterisirte! Von welchen Schlacken, von welchen Menschensatzungen, von welchen Mißbräuchen hat Er nicht die christliche Religion befreyt! Wie liebenswürdig wußte Er nicht die Tugend zu malen, und wie schwarz und grausend das Laster! Wie viele gesunde, richtige und tugendhafte Grundsätze hat Er nicht unter die Menschen verbreitet! Von wie vielen schädlichen, albernen, lächerlichen und höchst bedaurungswürdigen Mißbräuchen hat Er sie nicht überzeugt! Und wie so ganz nach den Bedürfnissen des menschlichen Herzens wußte Er Seinen Gottesdienst einzurichten! Wer wohnte nicht demselben mit dem größten Vergnügen bey! — Und

nun denken Sie sich noch Seinen Vortrag. — Gewiß, so lange als noch Geschmack unter uns herrschen wird, wird er das Muster eines guten Vortrags bleiben. Vergleichen Sie nur Seinen Vortrag mit den Vorträgen so vieler andern Volkslehrer, die nicht nur sich, sondern auch den heiligen Lehrstuhl durch Dummheit und Unsinn entehren, auf die armen Menschen in heiligem Eifer losdonnern, sie dreiste schon verdammen, und sie unter die Anzahl der größten Bösewichter, oft aus ökonomischen Absichten, zu rechnen für gut befinden. Werden Sie nicht entzückt ausrufen: O Sein Vortrag war der Einzige in seiner Art! Denn wer wußte seinen Vortrag wohl inniger den Bedürfnissen seiner Zuhörer anzupassen, als Zollikofer? In welchem Vortrage herrschte mehr Aufklärung, mehr Duldungsgeist, mehr gesunder Menschenverstand, mehr durchdachte Grundsätze, mehr wahre Empfindungen der Andacht, mehr Ordnung und Zusammenhang? Wer hat die deutsche Kanzelberedsamkeit so hoch getrieben, als Er? Wer hat in der deutschen Sprache schöner und richtiger geschrieben, als Er? Wer wußte wohl so viele Dinge auf den heiligen Lehrstuhl zu bringen, die

sich vor Ihm Niemand unterstand hinauf zu bringen, weil man ihren wesentlichen Zusammenhang mit den Lehren der Religion nicht einsehen, und von dem Nutzen, den sie stiften, und der Glückseligkeit, die sie verbreiten würden, sich unmöglich überreden konnte? Sein Vortrag war für alle Religionspartheyen, für alle Klassen von Menschen eingerichtet. Nahrung fand in ihm der Denker, der Gelehrte, der Moralist, der Staatsmann, der Erzieher, der Menschenfreund, der Ungelehrte, der Schwache, der Starke, der bescheidene Zweifler, der Unzufriedene, der Unglückliche, der Arme, und der auf dem Wege der Tugend und Rechtschaffenheit hin und her schwankende Jüngling. Keiner hat Ihn gehört, ohne daß er nicht richtigere Begriffe von Gott, von der Welt, von der Bestimmung des Menschen, und von der wahren Religion erhalten hätte. Keiner hat Ihn verlassen, ohne seine Menschenkenntniß bereichert, seine Liebe zur Tugend verstärkt, seine Empfindungen des Wohlwollens, des Mitleidens und der Andacht veredelt und verbessert, und seine Begriffe von Tod, Grab, Verwesung und Ewigkeit berichtiget zu haben. Keiner hat Ihn ver-

lassen, ohne daß er nicht von irgend einer Wahrheit wäre lebhafter überzeugt, gerührt und gebessert worden. Deswegen sah man auch beynah alle Stände von Menschen in Seinem Hörsaal. Deswegen drängte sich alles hinein. Und welche Stille herrschte nicht so lange, als der Unsterbliche sprach! Welche Aufmerksamkeit richtete alles auf Ihn hin! Mit welcher Begierde, mit welchem Vergnügen wurden nicht Seine Reden verschlungen! Und wie viele Fremde aus allen Gegenden Europens haben Ihn nicht, von dem allgemeinen Rufe und Beyfall gelockt, predigen gehört! — Ja gewiß, wenn hier und da vernünftige Volkslehrer auftreten, und ihre Vorträge nach der Fassungskraft ihrer Zuhörer einrichten werden; wenn sie gesunde Grundsätze auf den heiligen Lehrstuhl bringen, und die Aufklärung unter dem Landvolk dadurch verbreiten werden; wenn sie die Deutlichkeit nie vernachläßigen, die Schönheit nie verletzen, und die Beförderung der allgemeinen und thätigen Menschenliebe nie aus den Augen verlieren werden; wenn sie richtige Begriffe von Gott, von der Welt, von der Würde und Bestimmung des Menschen, von der Vorsehung

und von der wahren Religion überhaupt unter ihre Zuhörer verbreiten werden; wenn sie in den Herzen ihrer Zuhörer fromme und wahre Empfindungen werden hervorzubringen wissen, und sie von der Unsterblichkeit, von der Glückseligkeit, und von einer ins Unendliche fortwachsenden Vollkommenheit überzeugen werden; wenn sie nichts so sehr als Streit, Schimpfworte, Menschensatzungen, Undeutlichkeit und Unverstand vermeiden werden; und wenn sie mit Einem Wort ihre Vorträge so einrichten werden, daß sowohl das Herz als der Verstand Nahrung daraus ziehen kann — dann werden wir laut gestehen müssen, wenn wir die Billigkeit nicht verletzen wollen — durch diese wirkt noch Zollikofer, weil sie Ihn zu ihrem Muster erwählt haben, und in Seine Fußtapfen getreten sind. — Wie herrlich und wie ausgebreitet sind nicht alle diese Wirkungen! Wer kann ihre Summe berechnen, und wer getraut sich zu behaupten, daß Zollikofer nach hundert Jahren zu wirken aufhören werde?

Welch ein liebenswürdiger Mann war demnach unser verewigter Zollikofer! — Wer könnte einen

Mann nicht lieben und verehren, der für die Menschheit so viel that! Wer könnte einen Mann nicht hochschätzen, der durch die Bearbeitung und Vervollkommnung Seiner Talente so viel wirkte! Wer könnte so undankbar und ungerührt seyn, bey dem so schmerzhaften und unersetzlichen Verlust eines Zollikofers, nicht an unserm Schmerz Antheil zu nehmen, und seine Thränen mit den unsrigen zu vermischen?

War Zollikofer als Gelehrter schon so liebenswürdig und schätzbar, so ist es gewiß, daß Er von Seiten Seines vortreflichen Charakters noch weit liebenswürdiger, noch weit schätzbarer war. Alle die, ich weiß es gewiß, welche das Glück hatten Ihn persönlich zu kennen und Seines Umgangs zu genießen, werden laut ausrufen, daß Er von Seiten Seines Charakters nicht nur höchst liebenswürdig und überaus schätzbar war, sondern daß man ganz von Ihm bezaubert wurde, daß man Ihn sogar leidenschaftlich liebte. — Glauben Sie ja nicht, meine Herren, daß ich der Lobredner Zollikofers seyn will; und da nun einmal, nach alter Sitte und Gebrauch, die vor-

nehmste Pflicht eines Lobredners darin besteht, daß er seinen Gegenstand selbst da lobe und preise, wo er, wenn auch nicht die allgemeine Verachtung, doch gewiß sehr oft den allgemeinen Tadel verdient, ich auch dieser lächerlichen Pflicht nachkommen, und nichts als loben wolle. Nein, Zollikofer braucht keinen Lobredner. Und sagen Sie selbst, was nützte es mir, wenn ich Unwahrheiten sagen wollte, da ich gewiß befürchten müßte, daß mir diejenigen von Ihnen, welche den großen Mann näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatten, widersprechen, andere aber vielleicht von scharfsichtigen Männern hören würden; daß ich aus zu großer Liebe für meinen Gegenstand, demselben Vollkommenheiten beygelegt, deren er ermangelte, weil auch er ein Mensch war? — Oft hat Er mir Freudenthränen entlockt, wenn ich Seinen häuslichen Umgang genoß. Es ist zwar wahr, daß man mir hier einwenden kann, ich sey eine Einheit, sey nicht der Standpunkt, von dem man ausgehen müsse, wenn man von Empfindungen reden wolle, weil das Empfindungs- und Erkenntnißvermögen eines Menschen immer von dem Empfindungs- und Erkenntnißvermögen eines andern

verschieden zu seyn pflegt, und weil sogar etwas diesen Menschen, der ein weiches Herz besitzt, bis zu Thränen rühren kann, was einen andern Menschen von stärkern Nerven kalt und ungerührt läßt. Ich gestehe es, dieser Einwurf ist von Wichtigkeit, und ich will daher, weil er es ist, von mir gar nichts mehr sagen. Aber wie, wenn Sie es von Vielen vernehmen werden, wenn es Ihnen Seine ganze Gemeinde, wenn es Ihnen ganz Leipzig, wenn es Ihnen viele Fremde, ja wenn es Ihnen Philosophen betheuern werden, daß Zollikofer einen der vortreflichsten Charaktere besaß?

Doch Ihre Blicke sagen mir es, daß Sie beynah ungehalten auf mich sind, weil ich zu vermuthen scheine, als ob Sie nur das geringste Mistrauen in den vortreflichen Charakter Zollikofers setzen könnten. Allein ich hoffe zu Ihrer Güte, ja was noch mehr ist, zu Ihrer Freundschaft, daß Sie mir dieses kleine Versehen um so lieber verzeihen werden, wenn ich Ihnen werde gestanden haben, daß, als ich Ihnen zu beweisen suchte, daß Zollikofers Charakter einer

der treflichsten gewesen wäre, mir es nicht war, als wenn ich zu Ihnen, sondern als wenn ich zu dem ganzen Publikum spräche. Da ich nun aber weiß, daß dieses Gattungen von allen Menschen, Schwergläubige und Schwachgläubige, Zweifler und Thoren enthält, so lag der Gedanke dunkel in meiner Seele, daß ich zu einer Art von Menschen redete, die alles, vorzüglich das Gute, was andere Menschen besitzen, bezweifeln, weil sie nicht einzusehen im Stande sind, wie ein Mensch gut seyn kann — da sie böse und lasterhaft sind; und ich wollte diesen Zweiflern also bis zur höchsten Evidenz beweisen, daß Zollikofer einen der vortreflichsten, der liebenswürdigsten Charaktere gehabt hätte — und mein Eifer ließ mich diese kleine Sünde begehen. Auch muß ich Ihnen noch sagen, damit ich mich ganz rechtfertige, daß es mir vorkam, als spräche ich zu verdienstlosen Predigern, denen es oft überaus empfindlich zu seyn pflegt, wenn man einen verdienstvollen Mann lobt — und vorzüglich einen reformirten Prediger; welches bedaurungswürdige Verfahren Sie als einen Beweis ihrer großen Aufklärung, und eben so großen Menschenliebe ansehen können. —

Da ich überzeugt bin, daß Sie mir dieses kleine Versehen verzeihen werden, so verzeihe ich mir es auch, weil ich dasselbe nichts anderm, als der zu grossen Hochachtung und Liebe gegen einen Mann zuschreiben kann, dessen Andenken uns ewig heilig bleiben wird, und dem unser letzter Pulsschlag noch Dank zuschlagen soll. Ich will auch das Andenken an diese Art von Menschen, die an dieser Abschweifung Schuld waren, ganz aus meiner Seele verbannen, und dieses will ich noch diesen Augenblick mit dem größten Vergnügen thun, weil meine Seele das Vergnügen ahndet, welches sie empfinden wird, wenn ich mich mit Ihnen von so vielen liebenswürdigen Seiten des Charakters eines verehrungswürdigen Zollikofers unterhalten werde. Doch wie kann ich von Vergnügen reden, da diese Unterhaltung mich ganz in die tiefste Traurigkeit versenken wird? — Wie schwach ist doch der Mensch! — Den Augenblick, da ich von Vergnügen redete, konnte ich mich gar nicht überzeugen, daß Zollikofer todt ist; und meine Einbildungskraft erinnerte in eben diesem Augenblick meine Seele an das große Vergnügen, welches sie sonst —

ach! warum nicht noch heute? — in Seinem lehrreichen und nützlichen Umgang genossen hat, so lebhaft, daß sie darüber vergaß, daß dieser große Mann nicht mehr ist. — O möchte doch der Tod Zollikofers nichts als ein bloßer Traum seyn! — Oder könnte ich doch wenigstens meine Einbildungskraft so lange überreden, daß alles ein Traum sey, als ich noch von Ihm zu Ihnen sprechen soll, damit nur meine und Ihre Thränen uns nicht in der Schilderung Seines vortreflichen Charakters unterbrechen möchten. —

Je reichhaltiger der Stof ist, welchen mir die Auseinandersetzung des liebenswürdigen Charakters unsers Zollikofers darbeut, desto größer wird die Betrübniß und der Schmerz seyn, den wir bey dieser Beschäftigung empfinden werden. Schließen Sie nun selbst, zu welch einem hohen Grade unsere Betrübniß und unser Schmerz anwachsen muß, da ich es nur zu deutlich fühle, daß der Stof, den ich noch zu bearbeiten gedenke, so reichhaltig ist, und von so mannichfaltigen Seiten kann betrachtet werden, daß ich unstreitig demselben ganz unterliegen werde. Welch einen Weg werden wir nun einschlagen? Und auf welchem werden

wir glücklich seyn? — So wie es aber unmöglich ist, den Stof nach Würden zu bearbeiten, eben so unmöglich ist es, daß wir den hohen Grad von Schmerz lange aushalten würden, zu welchem unsere Betrübniß durch die würdige Bearbeitung dieses Stofs hinaufgeschraubt werden würde. Ich werde demnach nur einige liebenswürdige Seiten des Charakters unsers Zollikofers berühren, weil es mir nicht möglich ist, sie alle darzustellen, noch weniger zu schildern. Aber welche soll ich aus einer so großen Menge ausheben? — Ich muß es gestehen, daß mich diese Wahl beynah in Verwirrung setzt, denn ich fühle es, daß alle Seiten Seines Charakters der höchsten Aufmerksamkeit würdig sind.

Zollikofer war bescheiden, freundlich und liebreich gegen Jedermann, beständig ernsthaft, strenge in der Erfüllung Seiner Versprechen, Er blieb sich immer gleich, war schwer zu beleidigen, aber desto bereitwilliger zu verzeihen, blieb stets in den Schranken des Natürlichen, ließ einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren, liebte enthusiastisch den Menschen, auch in den letz-

ten Ueberresten der Menschheit, sank nie zu einem Schmeichler herab, und war wohlthätig. — Von diesen liebenswürdigen Seiten, welche den Charakter unsers Zollikofers ausmachten, wollen wir uns kürzlich noch miteinander unterhalten. —

Zollikofer war nach Seinen Einsichten und Kenntnissen beynah zu bescheiden; denn Er erfüllte diese Tugend beständig, und verlezte sie nie. Je mehr Gutes Er stiftete, je mehr Er gelobt wurde, desto bescheidener wurde Er. Welch eine seltene Tugend von einem so großen Gelehrten, dessen Lob weit und breit erscholl, ist das nicht! — Wie sehr bemühte Er sich, wenn Er gelobt wurde, dieses Lob zu verdunkeln, oder von sich abzulehnen, und es auf andere verdienstvollere Männer, als Er wäre, wie Er immer zu sagen pflegte, überzutragen! Wie wenig ließ Er sich Gerechtigkeit wiederfahren. wenn man von Seinen Verdiensten sprach! Er hielt es für Pflicht, nicht für Tugend, wenn ein Mensch viele Verdienste besaß. Er hielt es für Pflicht, nicht für Tugend, wenn ein Mensch mit seinen Kräften so viel Gutes stiftete, als er nur immer stiften konnte. Er konnte weder mit

Lob noch mit Beyfall zu etwas erkauft werden; Ihn berauschte kein Lob, so groß es auch war, und Seinen Beyfall konnte man sich mit demselben unmöglich erkaufen. So viel Gutes Er den Menschen zutraute, so setzte Er doch in die Güte des Charakters dessen Mißtrauen, der Ihn lobte, weil Er sich nicht erklären konnte, daß dieser Mensch gute Absichten haben könnte, der Ihn durch Lob, diesen unnatürlichen Weg, zu gewinnen und zur Erfüllung einer Bitte zu bewegen suchte. Wenn man jemanden um etwas bitten will, dachte Er, muß man ihm nicht erst schmeicheln, weil viele Schwache auf eine entweder für sie selbst, oder für des Bittenden, oder für Andere nachtheilige Weise zur Erfüllung einer Bitte bewogen werden, oder doch wenigstens die edeln Beweggründe zur Erfüllung derselben hinwegfallen, wodurch die größte Wohlthat, wenn auch nicht völlig ihren Werth verliert, doch um ein Großes herabgesetzt wird. Er konnte sich gar nicht erklären, wie das ein Verdienst seyn könnte, wenn ein Reicher von seinem Ueberfluß einem Armen etwas abgäbe. Er nahm bey jeder Handlung auf die Absicht und auf die Beweggründe Rücksicht, welche

sie

sie hervorgebracht hatten, und waren diese edler Natur, so war auch die Handlung gut und lobenswerth, wenn gleich wenig durch sie bewirkt wurde. — Zollikofer riß durch Seine Bescheidenheit alles an sich. Er schreckte keinen Menschen durch einen beleidigenden Stolz von sich. Man mußte Ihn lieben, wenn man Ihn sprechen hörte, weil Er nie in dem Ton eines grossen Gelehrten, sondern in dem Ton eines bescheidenen Mannes sprach, Er wußte, daß mit der Würde des Menschen nichts so sehr streitet, als der Stolz. Jeder konnte in Seinem Umgang seine Würde als Mensch behaupten. Man fühlte sich ordentlich groß bey Ihm, weil Er dem kleinsten Verdienst, welches man besaß, ganz Gerechtigkeit wiederfahren ließ. — Wie viele Gelehrte wird es wohl geben, welche in Rücksicht auf die Bescheidenheit mit einem Zollikofer zu vergleichen sind? —

Allein Zollikofer war nicht nur bescheiden, sondern Er war auch gegen Jedermann, auch den Geringsten, freundlich und herablassend. Er nahm nicht um einen Grad den Menschen im vergoldeten Kleide, und wenn er auch überdieß mit Sternen, Or-

densbändern und Schlüsseln reichlich versehen war, freundlicher auf, als Er den Handwerksmann aufnahm. Die Gegenwart des einen und des andern veränderte Seine Miene nicht im geringsten — sie blieb immer natürlich; und der Ton der Komplimente wurde bey der Gegenwart des Ersten nicht unnatürlich hinaufgeschraubt, und bey der Gegenwart des Andern um keinen Grad heruntergestimmt. Er tadelte den Ersten, wenn er bey seinen Ordensbändern wenig oder gar keine Verdienste besaß — welcher Fall sehr oft eintrift — und prieß den Mann im leinenen Kittel laut, wenn nur ein edles Herz unter demselben schlug. Er schmeichelte den Großen und Reichen wegen ihrer elenden Hoheit und ihres großen Reichthums nie; aber Er beneidete sie auch nicht im geringsten um diese zufälligen und ganz verdienstlosen Dinge, sondern Er bedauerte sie vielmehr, wenn ihre äußere Pracht nicht ihrem innern Gehalte und der Güte des Herzens entsprach. Er konnte sich nichts Elenders denken, als einen Fürsten, der nicht von Jedermann geschätzt und geliebt wurde, und bey welchem die äußere Pracht die innere Güte des Herzens ver-

dunkelte, oder gar verdrängte. Er liebte den Menschen als Menschen, nicht als Fürsten, und Er fühlte nicht nur, sondern Er behauptete auch Seine Würde ganz gegen denselben. Bey ihm galt kein Ansehen der Person; ja Er ging selbst gegen den größten Gelehrten, wenn er etwa mit seinen Talenten die Unschuld verführte, weniger freundlich um, als Er mit einem Ungelehrten umging. Deswegen drängte sich auch alles zu Ihm hin — denn dem Großen schmeichelte Er nicht, und dieser vergaß in Seinem Umgang sogar seine Größe, und behielt nur das Bewußtseyn von seiner Menschheit; und den Geringen machte Er nicht muthlos und niedergeschlagen, sondern dieser konnte in Seinem Umgang als Mensch sich empfinden. — War es also ein Wunder, wenn alles unserm Zollikofer bey einem so liebenswürdigen Charakter die wärmste Liebe und die größte Ehrfurcht zollte? —

Zollikofer besaß aber auch einen gesetzten Charakter, und war beständig ernsthaft. Sein denkender und ernster Geist thronte beständig in Seinen Mienen, und man konnte von denselben ablesen, daß

Ihm die große Bestimmung und die Behauptung der Würde des Menschen nicht nur sehr wichtig schien, sondern daß er auch überall das lebhafteste Gefühl von dieser und jener beybehielt, dessen Stärke durch kein Vergnügen geschwächt werden konnte. Ihn berauschte das größte Vergnügen nicht; und in der angenehmsten Gesellschaft nahm Er nie eine Fröhlichkeit an, welche ans Ausgelassene angränzt. Er betrieb alles mit Ernst, und redete stets von der Religion mit Ehrfurcht. Ihn belustigten nicht etwa die Thorheiten der Menschen, sondern sie machten Ihn ernsthafter, und sie durchschütterten Ihn so sehr, daß Er oft Thränen darüber vergoß. Mit wahrem Mitleid betrachtete Er die Menschen, die immer vergnügt und aufgeräumt waren, weil Er eben aus diesem beständigen Vergnügtseyn sehr richtig schloß, daß sie über das Räthsel der Welt und ihre hohen Bestimmung nicht nachdächten. Auch die lächerlichsten Mißbräuche konnten Ihm nichts als ein sanftes Lächeln, welches aber der Ernst sogleich wieder vertrieb, abzwingen. Er lachte nicht über die Dummheit und Finsterniß so vieler Gelehrten, sondern Er bemitlei-

dete sie, Er sprach aber auch nicht davon, und ließ sich nicht in den Sinn kommen, sie verständiger und aufgeklärter zu machen, wenn sie es nicht verlangten. Er dachte über alles, auch über das Unbedeutendste nach, und Er fand in dem Nachdenken Seine größte Seligkeit. Er wußte, daß mit der Tugend nichts so sehr streitet, als ein flatterhaftes, leichtsinniges Wesen; Er wußte, daß sie zwar keine Feindin einer erlaubten und in den gehörigen Schranken bleibenden Freude ist, aber Er wußte auch, daß der Ernst deswegen unter ihrem Gefolge sich befindet, weil er ein jedes Vergnügen anordnen und beherrschen muß. Er sprach nie etwas, was Er zu bereuen oder zu wiederrufen Ursache hatte. Er betrachtete alles von einer ernsthaften Seite, und Sein denkender Geist fand selbst in dem lächerlichsten Kontrast Nahrung. Einen gesetzten Anstand beobachtete Er in allen Seinen Handlungen. Er liebte die Satyre nur in so fern, in wie fern sie ihre Ruthe über die menschlichen Thorheiten schwingt, und den Menschen dadurch zur Ablegung derselben bewegt; aber nichts war Ihm unausstehlicher, als wenn sie ehrwürdige Dinge lächer-

lich machte, oder noch lebende und verdienstvolle Männer angriff. — Welch eine liebenswürdige Seite des Charakters Zollikofers war nicht auch diese, von welcher wir uns jetzt unterhalten haben!

Eine andere herrliche Eigenschaft, welche der selige Zollikofer besaß, war diese: Er war strenge in der Erfüllung Seiner Versprechen; und es ist gewiß, daß Sein denkender Geist an dieser Tugend nicht wenig Antheil hatte. Man kann auch zugleich aus dieser Eigenschaft auf die Stärke Seines Geistes schließen, indem er einem Menschen eine Bitte, welche er an Ihn ergehen ließ, gerade abschlagen konnte, wenn die Erfüllung derselben außerhalb seines Wirkungskreises sich befand, so empfindlich es ihm auch war, daß die Wünsche seines Herzens seine Kräfte weit überstiegen. — Wenn Andere alles geradezu versprechen, warum sie gebeten werden, so überlegte Er erst reiflich bey sich, ob Er dieses Versprechen zu halten auch im Stande seyn würde. Wenn Andere so schwach sind, nichts abschlagen zu können, und deswegen die Bitte eines jeden zu erfüllen versprechen, ohne daß sie dieses auch wirklich zu thun vermögend sind, blos da-

mit sie nur die Person des Bittenden durch diese Versprechung von sich entfernen mögen, so schlug Er die Bitte einem Menschen gerade ab, wenn Er sie nicht erfüllen konnte; entdeckte dem Bittenden Seine Lage, bedauerte, daß Er sich des Zutrauens nicht auch würdig machen könnte, welches er in Ihn setzte, und zeigte ihm Sein Unvermögen. Wenn Andere so leichtsinnig sind, und morgen schon wieder vergessen haben, was sie heute einem Menschen versprochen, so erinnerte Er sich seines einmal gethanen Versprechens noch Jahre lang, und vergaß es nie eher, als bis Er es erfüllt hatte. Wenn Andere ihre gethanen Versprechen zu halten nicht einmal Willens sind, und es bey dem bloßen Versprechen bewenden lassen, so dachte Er, es ist besser, den Menschen nicht zu täuschen, zu hintergehen, und in ein Meer von Ungewißheit zu versenken, sondern ihm lieber jezt die reine Wahrheit zu sagen, damit er dann nicht über fehlgeschlagene Hofnung zu klagen Ursache haben möge. Und sagen Sie selbst, ob nicht dieses Verfahren ganz der Billigkeit gemäß war? Ziehen Sie nicht einen Menschen, der wenig verspricht, aber das Wenige gewiß erfüllt,

einem andern Menschen, der alles zu erfüllen verspricht, warum man ihn bittet, und doch keines seiner gethanen Versprechen erfüllt, unendlich vor? — Was nützen leere Worte, überflüßige Komplimente, wenn sie nie in Thaten übergehen? — Zollikofer liebte nicht nur die Menschen zu sehr, als daß Er hätte fähig seyn können, sie durch leere Hofnungen zu täuschen, sondern Er wollte auch den Charakter eines weisen Mannes behaupten, der sein gethanes Versprechen erfüllt, und auf dessen Wort man sicher rechnen kann. Deswegen wird schwerlich jemand auftreten, und Ihn beschuldigen können, Er habe ihm etwas versprochen, und habe doch gleichwohl sein Versprechen nicht gehalten. — Nein, Zollikofer war ein Mann von Wort — Er haßte leere Worte und liebte Thaten und Handlungen, und auch von dieser Seite muß Er uns höchst schätzbar, und ein nachahmungswürdiges Muster seyn.

Zollikofers Charakter hatte noch mehr glänzende Seiten, und eine neue derselben ist diese: Er blieb sich immer gleich. Er war nicht etwa heute das, und morgen etwas anders. Nein, Er blieb immer

der nämliche, immer der gesetzte, ernsthafte, denkende, liebenswürdige Mann. Diese ununterbrochene Gleichheit herrschte nicht nur in Seinem Charakter, sondern drückte sich auch in allen Seinen Schriften, in allen Seinen Vorträgen ab. Er hüpfte nicht etwa von einem Gegenstande zum andern, sondern Er verließ einen nie eher, als bis Er ihn ganz gefaßt, von allen Seiten überdacht, auf das sorgfältigste geprüft, und wichtige Resultate daraus gezogen hatte. Die Stimmung Seines Charakters hing nicht etwa von äußern Eindrücken, als von guter oder schlechter Witterung, Speisen und Getränken, schweren und viele Kräfte erfordernden Arbeiten, glücklichen oder unglücklichen Ereignissen ab; nein, Sein Geist konnte beynah allen diesen Eindrücken widerstehen. Man bemerkte beynah gar keine Launen an Ihm. Nie habe ich Ihn mürrisch, oder misvergnügt gefunden, auch selbst dann nicht, wenn Er sich in Ideengänge hineingearbeitet hatte, aus welchen sogleich sich wieder herauszuarbeiten, die allerwenigsten Gelehrten im Stande sind. Durchlesen Sie alle Seine vortreflichen Predigten, vergleichen Sie dieselben mit andern — und in allen

wird sich diese beynah unbegreifliche Gleichheit Ihnen aufdringen. Auch nicht eine werden Sie finden, in welcher Sie den denkenden, gesetzten, wohlwollenden, aufgeklärten, an nützlichen Grundsätzen reichen Mann vermißten. Alle sind, in Rücksicht auf den Plan, die Eintheilung, die Schönheit, die Sprache, die Beredsamkeit, die Empfindungen, einander gleich. Nicht eine werden Sie finden, die nur ans Mittelmäßige gränzte — sie sind alle Meisterstücke. Oft, wenn ich sie durchlesen habe, hat sich mir der Gedanke aufgedrungen, als wenn sie der Unsterbliche alle an einem einzigen Tage ausgearbeitet hätte. Sie können es beurtheilen, welch anhaltender Fleiß darzu erfordert wird, so oft zu predigen, und doch allezeit Meisterstücke zu halten. Sie wissen es, wie wenig große Themata es giebt, und in welch einem hohen Grade man seinen Geist anstrengen muß, wenn man sich nicht wiederholen, sondern immer etwas neues sagen will — und folglich sehen Sie auch ein, was Zollikofer geleistet hat! Ja, wer so schwach am Verstande ist, und elende, von gesunden Begriffen und wahren Empfindungen ganz entblößte Predigten mit

den Predigten unsers Zollikofers in Parallele stellt, dem wird die Ausarbeitung einer Predigt keine schwere Arbeit zu seyn dünken. Einem solchen Beurtheiler ist unser Zollikofer eben das, und nichts mehr, als diese wortreichen Redner, die mit einem nicht geringen Grade von Dreistigkeit, Verwegenheit und Dummheit begabt, unvorbereitet den heiligen Lehrstuhl besteigen, und aus ihrem Munde Worte herausgehen lassen, die sie selbst nicht verstehen, an welche sie vorher nicht gedacht, welche ihre empfindungslosen Herzen nicht empfunden haben, und welche ihr großes Gehirn auch zu durchdenken nicht für gut befunden hat — denn diese Menschen predigen ja auch, und tragen auch reichlich das ihrige zu einer Aufklärung bey, welche für das zwölfte Jahrhundert noch zu schlecht ist.

Ich komme nun zu einem Zug, der Zollikofers Charakter ganz besonders auszeichnete, und von welchem man ohne Enthusiasmus zu reden, gar nicht fähig ist. Es ist dieser: **Er war schwer zu beleidigen, aber desto bereitwilliger zu verzeihen.** Alle die, welche Ihn kannten, Seinen vortreflichen Umgang ge-

nossen, und durch gewisse oft unvermeidliche und ganz zufällige Umstände, wenn auch nicht in gefährliche, doch in nicht ganz gleichgültige, ja oft sogar mißliche Situationen hinein geklemmt wurden, werden mir hier Recht wiederfahren lassen! Er kannte den Menschen ganz, Er kannte das in seinen Wünschen unersättliche menschliche Herz, das so oft den Menschen auf Irrwege hinreißt; Er wußte, daß eigennützige Triebe, die Mutter Natur allen Wesen, vom Menschen bis zur Milbe, eingeblasen hat, welche die ganze Schöpfung regieren und ernähren, und welche, wenn sie durch schlechte Erziehung und lasterhaften Umgang eine schiefe Richtung bekommen, und aus ihren angewiesenen Schranken heraustreten, oder von aufbrausenden, zügellosen und schwärmerischen Leidenschaften regiert werden, die Ursache der entsetzlichsten Laster sind, vor welchen oft selbst die Gottheit zurückschaudern möchte; Er wußte, daß die Eigenliebe und der Hang zum Stolz allen Menschen eigen sind, und daß dieser und jene keinen verläßt: Er kannte aber auch die Schwäche des menschlichen Geistes, der oft die nächsten Verhältnisse einzusehen nicht im

Stande ist, der oft da sucht, wo nichts zu finden ist, und welcher oft Trugschlüsse ausheckt; und Er wußte auch endlich, daß Mißverstand beynah allezeit die Ursache der größ.en Beleidigungen ist. Er konnte sich die Triebfedern deutlich machen, welche einen Menschen zu dieser oder jener Handlung konnten bewogen haben. Er wußte, daß ein jeder Mensch durch einen eigenen Spiegel durchschaut, in welchem sich ihm die Gegenstände von dieser oder jener Seite darstellen, und Er wußte, daß von dieser Darstellung die ganze Empfindungs- Denkens- und Schließungsart des Menschen abhängt. Er wußte, daß das menschliche Herz gut ist, und Er wußte auch, daß es nur durch die Stimme der Leidenschaften verführt wird. Er wußte, daß der Mensch nicht das Böse liebt, weil es böse ist, sondern daß er es sehr oft darum ausübt, weil er nicht weiß, ob es böse ist. Er wußte den im leidenschaftlichen Zustande sich befindenden Menschen von dem denkenden, ruhigen Menschen sehr gut zu unterscheiden, und Er wußte, daß der Erste ganz anders würde empfunden, gedacht, geredet, gehandelt haben, wenn er sich in dem letzten Zustande befunden hätte. —

Konnte man von einem Zollikofer, der den Menschen so gut zu entfalten im Stande war, der solche ausgebreitete Kenntnisse besaß, der in allem nach durchdachten Grundsätzen handelte, den Menschen so sehr liebte, nie die Schranken der Billigkeit überschritt, den Frieden und die Ruhe des Herzens nie verletzte, und in welchem ein so gutes, edles, wohlwollendes Herz schlug, welches sich gegen jeden Leidenden erweiterte, wohl etwas anders erwarten, als daß Er mit dem bereitwilligsten Herzen Seinem Beleidiger verzieh, und ihm für seine Beleidigungen bloß Wohlthaten erwieß, durch welche Er ihn nicht nur beschämte, und ihm Thränen der Reue entlockte, sondern ihn zugleich auch besserte? Nichts bedauerte Er so sehr, als Gelehrte, die wegen der geringsten Beleidigung sogleich einen Federkrieg anfingen, sich die Freuden des menschlichen Lebens dadurch verbitterten, ihre Gesundheit zerstörten, andern Menschen Stof zum Lachen gaben, sich vor den Augen der ganzen Welt an den Pranger stellten, den Frieden ihres Herzens schleiften, und bey alle dem noch ganz fruchtlos fochten. Gewiß ist es, daß nicht nur Zollikofer weit mehr

gewann, sondern daß auch jeder Mensch mehr gewinnen würde, wenn er sich sogleich mit seinem Beleidiger aussöhnte, oder doch wenigstens seine Beleidigungen ihm großmüthig in der Stille verzieh, und ihn nur durch geduldige Ertragung derselben von mehreren abhielt. Es würden dann nicht so viel unnütze und lächerliche, oft sich auch höchst traurig endigende Streitigkeiten sowohl unter den Gelehrten, wo die Schande zehnfach ist, als unter dem gemeinen Manne sich erheben; und vorzüglich würde sich eine gewisse Gattung von Menschen, die sich unter die Edeln zählen, von denen aber sehr viele durch ihre Sitten und ihr ganzes Betragen erweisen, daß sie unter die niedrigste Gattung von Menschen gehören, nicht mehr wegen der geringsten Beleidigung einander das Leben gleich Mördern, entreißen, und sie würden richtige Begriffe von der Ehre sich erwerben, und den Werth des menschlichen Lebens als das höchste, einzige und unwiderrufliche Gut, wenn es einmal dahin ist, zu schätzen anfangen, würden gleich vernünftigen Menschen und Brüdern unter einander leben, und den Adel der Seele, gegen den äußern, elenden Adel

umtauschen. — Erkennen wir nicht auch an diesem Zuge den weisen, billigen und liebenswürdigen Zollikofer?

Aus nichts leuchtete aber die Größe des Charakters Zollikofers mehr hervor, als daraus, daß Er stets in den Schranken des Natürlichen blieb, ob Er gleich unter Menschen lebte, welche die Natur durch eine lächerliche und abgeschmackte Kunst verdrängt hatten. Er war mit der Natur zu innig vertraut, studirte und liebte sie zu sehr, als daß Er sich von dieser sichern und einzigen Führerin hätte entfernen können. Er liebte und äußerte in allen Seinen Reden und Handlungen, in Seinem ganzen Thun und Wesen, so wie in allen Seinen Schriften, das Natürliche, Ungekünstelte und Leichte, welches selbst den entstelltesten Menschen gefällt. Er sprach nicht gern Worte aus, in denen kein Sinn liegt, die ganz überflüßig, zwecklos und lächerlich sind, in welchen sich weder Stof zum Empfinden noch zum Denken befindet — und deswegen vermied Er nichts so sehr, als die ungeheuern und ganz zwecklosen, oft beleidigenden Komplimente, welche alles um Ihn her mechanisch

mach=

machte, ohne nur das geringste dabey zu denken. Ihm war kein Geschöpf unausstehlicher, als ein süsser Herr, welcher seinen Leib beynah zu seinen Füssen herabbeugt, auf den Zehen trippelt, balsamische Gerüche um sich her duftet, den Mund kaum zu öfnen sich getraut, schmachtend die Augen niederschlägt, bey jedem Wörtchen, welches über seine Honiglippen hinglitscht, sich tief zur Erde beugt, und in seinen Gesprächen und Bemerkungen eben so unnatürlich und entstellt ist, als in seinem ganzen Thun und Wesen. So eine Figur von Menschen, die jetzt in Frankreich kaum zahlreicher als in Deutschland herumtrippeln kann, schreckte Ihn sogleich zurück, zwang Ihm ein sanftes Lächeln ab, und wenn sich dieses verloren hatte, so beweinte Er den so tiefen und unglaublichen Fall des Menschen, den unsere Voraltern nicht einmal zu fassen im Stande seyn würden. — Er trat überall als ein Mann auf, der auf das lebhafteste von dem Gefühl seiner Würde durchdrungen, und bey dem dieses Gefühl immer lebhaft war. Das Unnatürliche und Entstellte schreckte Ihn überall zurück, wo Er es fand, und die Kunst liebte Er nur in so fern, in wie

fern sie sich der Natur immermehr nähert, sie abdrückt, und diese ewige Bildnerin im Kleinen darstellt. Er konnte gar nicht begreifen, wie Gelehrte von der Natur sich so weit entfernen konnten, wie sie in ihrem Betragen zu einem Gecken, welcher am Verstande der Schwächste unter den Menschen ist, herabzusinken fähig waren, uud wie sie in ihren Schriften eine so strotzende, entstellte, unnatürliche, gezwungene und immer auf Stelzen gehende Schreibart lieben konnten. Er sprach und schrieb ungezwungen, war in Seinem Betragen natürlich, offen, unverstellt, und bewieß durch alles auf das deutlichste, daß ein Mensch nur dann den Namen eines wahren Gelehrten und eines weisen Mannes mit Grund verdient, wenn er in allem, was er denkt, spricht und handelt, das Natürliche beobachtet, die Wege der Natur nie verläßt, und durch sein ganzes Betragen beweist, daß er sie kennt und innigst verehrt. — O Gelehrte, werdet doch bald natürliche Menschen! —

Unter andern liebenswürdigen Eigenschaften, die unser vortreflicher Zollikofer besaß, adelte ihn auch folgende: Er ließ einem jeden Menschen Gerechtigkeit

wiederfahren. — Er war immer billig in Beurtheilung der menschlichen Thorheiten und Laster, entschuldigte und bedauerte immer die Verirrungen des menschlichen Herzens, wenn sie nur auf irgend eine Weise zu entschuldigen waren, und Bedaurung verdienten. Er betrachtete immer die Fehler anderer Menschen von einer guten Seite, gab ihre Lage, die äußern Umstände und gewisse Verbindungen als die hinreichende Ursache dieser begangenen Fehler an. Er wußte, daß wir alle Menschen sind, daß wir alle Schwächen und Fehler an uns haben, daß wir uns alle zu gewissen Zeitpunkten vergessen, und wußte auch, welches Vergnügen es uns verschafft, wenn andere Menschen uns dann auch Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und in der Beurtheilung unserer Schwächen und Fehler die Gesetze der Billigkeit nie übertreten, ja beynah mit zu viel Schonung und Nachsicht von denselben reden — und Er wollte daher andern Menschen dieses Vergnügen auch nicht entreißen, sondern sie vielmehr an dem Genusse desselben sich weiden lassen. Er wußte, daß es weit leichter ist, Fehler Anderer zu rügen und zu tadeln, als diese Fehler selbst zu vermeiden. Er wußte, daß

nichts schwerer wieder herzustellen ist, als der gute Ruf eines Menschen, wenn er einmal verlezt worden ist; und es kränkte ihn daher außerordentlich, wenn Er mit ansehen mußte, wie unbillig die Menschen gegen einander verfuhren, und in welch einem hohen Grade sie die Billigkeit und Gerechtigkeit verlezten. —

Ob unser Zollikofer gleich viel männliche Stärke, viel Erhabenheit des Geistes besaß, und Sein äußeres Ansehen mehr auf Kälte und Zurückhaltung als auf eine vorzügliche Neigung sich mitzutheilen, schließen ließ: so ist dennoch nichts gewisser, als daß Er den Menschen enthusiastisch liebte, und selbst die letzten Ueberreste der Menschheit Ihm noch heilig waren. Ja, Er liebte alles, was nur die Figur eines Menschen an sich trug, und wenn auch die Züge der menschlichen Würde, welche der allgütige große Werkmeister in das Gesicht eines jeden Menschen gegraben hat, so verzogen, so verstellt, und so verwischt waren, daß man sie kaum mehr zu erkennen im Stande war. Er ist doch noch immer Mensch, dachte Er dann, ist noch immer dein Bruder, ist zur

Unsterblichkeit so gut bestimmt, als du es bist, und läuft mit dir gemeinschaftlich nach einem und demselben Ziele der Vollkommenheit und Glückseligkeit — und ist dieses alles etwa nicht hinreichend genug, ihn zu schätzen, zu umarmen, und ihn liebreich auf bessere Wege zu führen? Er nahm nie auf bürgerliche Verhältnisse, auf den Stand, den Grad der Kultur und der Einsichten eines Menschen Rücksicht — diese Dinge schienen Ihm nur die äußerliche Schaale des Menschen zu seyn — sondern Er liebte den Menschen als Menschen, und verehrte den innern Gehalt desselben. — Doch warum bemühe ich mich erst, Sie von diesem herrlichen Zweige des Charakters Zollikofers lebhaft zu überzeugen, da alle Seine vortreflichen Predigten ganz von Menschenliebe, erlauben Sie mir diesen Ausdruck, überfließen, da in allen der Geist der Duldung abgedrückt ist? Würden wir zu viel sagen, wenn wir Ihn den Prediger der Toleranz nenneten? Nein, gewiß nicht; denn Er liebte den Heiden, den Türken, den Juden, wie Er den Christen liebte; nur bedauerte Er die Ersten, daß sie durch die Geburt, und durch den Zusammenfluß an-

derer äußerlichen Umstände in eine Lage versetzt wurden, in welcher sie auf einem niedrigern Grad der Vollkommenheit stehen bleiben mußten, in welcher sie weniger wahre, reine Glückseligkeit genießen konnten, und zu dem Grad einer höhern Aufklärung sich hinaufzuschwingen, ihnen so unendlich erschwert wurde, in welcher ihnen Gott nicht von einer liebenswürdigen Seite bekannt gemacht wurde, und in welcher sie reinere Begriffe von Gott, von den erhabenen Lehren der Religion, von der Würde und von der Bestimmung der menschlichen Natur, und endlich von dem Werthe des menschlichen Lebens entbehren mußten, die sich der Letzte mit unendlich leichter Mühe zu verschaffen Gelegenheit hat. — Wer liebt nicht schon wegen dieser einzigen nachahmungswürdigen Eigenschaft unsern Zollikofer außerordentlich? —

Es dürfte zwar Manchem sehr überflüßig zu seyn, und zu Seinem Lobe nicht viel beyzutragen scheinen, wenn ich von unserm verewigten Zollikofer noch sagen werde, daß Er weit über alle Schmeicheley erhaben war; allein, wenn man bedenkt, daß viele

glänzende, obgleich nicht wirklich große Männer unmöglich von diesem Fehler frey zu sprechen sind, so glaube ich dennoch die entgegengesetzte Tugend unter Seinen übrigen ruhmwürdigen Eigenschaften anführen zu können. — **Zollikofer** war ein so großer Feind der Schmeicheley, daß Er sich kaum vorstellen konnte, wie man anders denken und zugleich anders reden könne. Er grif muthig das Laster da an, wo Er es fand, und wenn es auch auf dem Throne saß, und prieß und verehrte die Tugend, wenn sie auch in der niedrigen Hütte wohnte. Ihm war der Große, was Ihm der Geringe war; und wenn der Erste den Zweyten nicht an Tugend und Rechtschaffenheit übertraf, so setzte Er jenen noch tief unter diesen hinab. Schmeicheley schien ihm das **ansteckendste Gift**, und die **wahre Gegenfüßlerin** der Wahrheit zu seyn; und Er konnte sich sehr gut überzeugen, daß dieses Gift selbst große Seelen anzustecken geschickt und fähig ist. Er wußte, daß Schmeicheley das **Grab** der Tugend werden kann, und es leider! sehr oft wird. Er wußte, daß sie das Herz, so wie die Ragouts den Magen, zu verderben im Stande ist; daß sie den Fleiß erschlaft,

die Kräfte herunterstimmt, den Verstand umnebelt, den Stolz vergrößert, und die leibhaftige Mutter der Verstellung ist. — Und ein so großer, weiser, liebenswürdiger Mann, als Zollikofer war, war gewiß nie im Stande, auch selbst den Großen nicht zu schmeicheln. O nein! Er fühlte Seine Würde zu lebhaft, als daß Er hätte fähig seyn können, dieselbe auch nur ein einziges mal aus dem Gesichte zu verlieren, und zu der niedrigsten Gattung von Menschen, zu den Schmeichlern, herabzusinken.

Ob ich gleich schon den Grad Ihrer Betrübniß durch die Aufzählung so vieler liebenswürdigen Eigenschaften, welche unsern großen Lehrer im Leben adelten, zu einem außerordentlich hohen Grad hinaufgetrieben habe: so fühle ich mich doch gedrungen, Ihnen nur noch eine einzige anzuführen, weil ich durch die Aufzählung mehrerer Ihren und meinen Schmerz nicht nur zu einem unaushaltbaren Grad erhöhen, sondern auch meine Rede über ihre gehörigen Gränzen hinausdehnen würde — und diese einzige Eigenschaft wird Sie von Seinem wohlthätigen Her-

zen überzeugen. — Zollikofern begleitete stets ein großer, beynah unübersehbarer Zug von liebenswürdigen Göttern, und auch das Wohlwollen befand sich unter diesem Zuge. Es ist gewiß, daß Zollikofer weit mehr Wohlthaten ausgetheilt hat, als Er eigentlich austheilen konnte. Aber Er versagte sich lieber selbst etwas, schränkte lieber Bedürfnisse ein, wenn Er durch diese Versagung und durch diese Einschränkung von einem Armen den Mangel, wo auch nicht vertreiben, doch denselben wenigstens vermindern konnte. Er theilte mit einem seligen Gefühl alle Seine Wohlthaten aus; Er unterstützte hier eine nothleidende Familie, dort einen von Vater und Mutter entblößten Jüngling. Jetzt spähte er in der Stille verdienstvolle Arme aus, und dann, wenn Er sie gefunden hatte, unterstützte Er sie; oder wenn Er nicht konnte, sprach Er enthusiastisch bey Reichen um eine Unterstützung für dieselben. Allein Er beobachtete auch zugleich eine große Weisheit in Austheilung Seiner Wohlthaten; denn ob Er gleich ein wohlwollendes Herz besaß, welches den Bedürfnissen eines jeden Armen sogleich gerne abgeholfen hätte, so ließ

Er sich doch nie durch die ersten Eindrücke hinreißen, sondern dachte allezeit erst über die Lage des Bittenden nach. Sein Verstand regierte alle Seine Empfindungen, und äußerst selten werden diese jenen unterdrückt haben. Er handelte auch hier nach tief durchdachten Grundsätzen. Er gab nicht etwa Einem alles auf einmal, und heute uunützer Weise das weg, womit Er morgen einen noch Dürftigern unterstützen konnte, sondern Er vertheilte alle Seine Wohlthaten gleichsam in kleine Bäche, damit viele Gegenden dadurch befruchtet werden konnten. Auch theilte Er Seine Wohlthaten nicht etwa mit einem großen Geräusch aus, oder demüthigte den Bittenden erst durch unverdiente Vorwürfe, oder reckte die Wohlthat mit einer stolz ausgestreckten Hand dem Bittenden hin; nein, Er that in der Stille Gutes, und Er behandelte den Armen mit der nämlichen Würde und Freundlichkeit, als Er den würde behandelt haben, der Ihm Millionen geschenkt hätte. — O du großer Zollikofer, auch die Thränen so vieler Armen, die sie um Deinen Verlust fließen lassen, sagen uns auf das deutlichste, daß Du ihr Wohlthäter warst!

Auch Sie, meine Herren, können nun Ihre Thränen um den Verlust Ihres hohen Lehrers verstärkt fließen lassen; denn meine Pflicht, Sein Andenken uuter uns zu erneuern, und Sie und die Welt mit Seinen liebenswürdigen Eigenschaften bekannt zu machen, ist erfüllt. Mir liegt nun keine Pflicht mehr ob, als diese, daß ich mit Ihnen gemeinschaftlich meine Thränen um Ihn fließen lasse und — schweige. Doch nein, schweigen kann ich von Ihm nicht — Er hat zuviel gewirkt. — Auf, lassen Sie uns Ihn alle zum Muster der Tugend und Rechtschaffenheit wählen, und auch andere Menschen zu dieser weisen Wahl ermuntern! Ja, wir wollen Ihn stets vor Augen haben, in Seine Fußtapfen treten, und Gutes wirken — wenn auch nicht soviel, als Er gewirkt hat, doch soviel, als wir nach unsern Kräften zu wirken im Stande sind! —

Und Du, entfesselter Geist Zollikofers, Du, den wir mit so thränenden Augen in Deine himmlische Heimath verfolgt haben, schau aus Deiner strahlenden Glorie mit einem Beyfall zulächelnden Blick herab auf uns Erdebewohner, die wir noch wallen,

noch getrübte Glückseligkeit zu empfinden und Schmerz zu dulden haben, die wir unsere Hüllen von uns noch nicht abgelegt haben, noch gehen und straucheln, noch anbeten und staunen — schau hernieder auf uns, und lächle uns Beyfall zu, wenn wir rechtschaffen handeln; und wenn wir straucheln wollen, dann wirf einen Blick der Warnung uns zu, damit wir uns noch bey Zeiten von dem Abgrunde entfernen, in welchen wir hinabzutaumeln in Gefahr sind! — Du preisest nun im nähern Zusammenhang den Unbegreiflichen, mischest Deine Jubel unter Millionen Seraphinen, und stehst auf einer weit höhern Stufe der Vollkommenheit, als wir stehen. Auch wir werden diese Stufe besteigen, und, entzückende Aussichten! mit Dir gemeinschaftlich den Unbegreiflichen anbeten und anstaunen, und von einer Stufe der Vollkommenheit zu andern uns empor schwingen, und so Ewigkeiten fortsteigen und nie fallen, ja so lange steigen, bis wir werden im Stande seyn, uns an dem Anschauen des Unendlichen zu weiden, und bis sich alles für uns in Harmonie auflösen wird! —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spranger, Christian G.

Gedächtniß-Rede auf das Ableben Zollikofers

Leipzig 1788

Or.fun. 90
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606201-4
VD18 14701995-001